

GRÜNE LISTE

GABLITZ

Zugestellt durch Post.at
AUSGABE 3/2017
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



ENTWICKLUNGSKONZEPT GABLITZ NATIONALRATSWAHL

WIDERSTAND

„Geh Gottfried, warum schreibt ihr denn nix zu dem Großprojekt beim Kloster?“ fragte mich vor kurzem ein bekannter ÖVPLer. „Das ist doch ein Wahnsinn, was hier passiert!“ Ja eh.

Das Problem liegt darin, dass der Neubau eines neuen „Ortszentrums“ beim Kloster einerseits höchst komplex ist (was ich versuche in dieser Zeitung in mehreren Artikeln aufzuzeigen) und andererseits auch ziemlich geheim. Jeder weiß etwas, aber es gibt nichts Offizielles.

Als Gemeinderat der GRÜNEN Liste Gablitz kann ich dort Widerstand leisten, wo ich eingebunden bin.

Gleich vorweg: Gegen ein Bauprojekt, das gemäß gültigem Bebauungsplan und Flächenwidmungsplan eingereicht wird, kann ich nicht stimmen – auch weil ich vorher gar nicht gefragt werde. Wenn jedoch diese beiden Planungsgrundlagen geändert werden sollen und damit neue Großprojekte für Privatinvestoren machbar werden, dann kann ich meine Stimme erheben. Wie übrigens auch die Bevölkerung, die dabei mittels öffentlicher Auflage auf dem Gemeindeamt einzubinden ist.

zept für Gablitz zur Abstimmung an, das – laut Gemeindeamt – nur 2 Personengruppen eingesehen haben, danach aber auch der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan. Erst wenn diese Planungsgrundlagen beschlossen sind, wird das offenbar im Geheimen geplante Großprojekt auch wirklich umgesetzt werden können.

Wer das nicht will, muss aber auch selbst aktiv werden und kann dann auch dazu etwas sagen. Mit den Stimmen der 3 GRÜNEN GemeinderätInnen alleine wird diese grundlegende Umgestaltung des Ortszentrums möglicherweise nicht zu verhindern sein.

INHALT

SOZIALES

SICHERHEIT FÜR KINDER

NATIONALRATSWAHL

NEUE BEBAUUNG

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

REZEPTTIPPS

Demnächst steht das Entwicklungskon-

■ DI Gottfried Lamers

LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!



DAS IST GRÜN

Wahl ist wieder. Wir haben ja schon soo lange nicht mehr gewählt! Aus-

gerufen von einem jungen Möchtegernkanzler, der sich nicht mehr an die Vereinbarungen des Regierungsprogramms halten wollte und dem die dadurch entstandenen Kosten für seine Selbstverwirklichungsfantasien für Österreich egal sind.

Zugegeben, uns GRÜNE trifft der 15. Oktober 2017 nicht unbedingt zum besten Zeitpunkt. Einige Mitglieder der Jungen GRÜNEN sind zu den Kommunisten abgesprungen (die Basis aber ist, wie zum Beispiel in Gablitz, bei den GRÜNEN geblieben) und Peter Pilz macht sein eigenes Ding, was er bisher ja auch schon gemacht hat und daher sehr monothematisch unterwegs ist.

Thematisch breit und auf Sachfragen fokussiert sind nach wie vor nur die GRÜNEN. Sie sind auch die einzige Partei mit Frauen an der Spitze. Die Erfolge im Sicherheitsbereich oder vor allem beim Energiethema sind nur durch GRÜNE Mitwirkung zustande gekommen. Dass die Krawallmedien dies nicht berichten, ist logisch, anderen aber wohlbekannt.

Auch in Gablitz stürzen wir uns nicht wie andere auf jeden Spaten und jedes neue Verkehrszeichen, um ein Foto in den Regionalmedien zu haben, sondern arbeiten an konkreten Themen und Vorhaben. Einige davon stellen wir in dieser Zeitung wieder vor.

Das ist GRÜN.
Meint Ihr/Euer
Gottfried Lamers

→ E-Mail: liste.gablitz@aon.at

ARMER PLANER

Was machen Sie, wenn Sie einen Auftrag haben, diesen ordentlich abarbeiten, und kurz vor Fertigstellung den Auftrag bekommen, etwas komplett Unerwartetes und Unpassendes in die Planung zu integrieren?

Blöde Sache. Soll jetzt von vorne angefangen und alles verworfen werden, was bisher als akkordiert angesehen wurde? Oder soll der Zusatzauftrag irgendwie auf das fertige Ergebnis aufgepfropft werden und ansonsten so getan werden, als wäre nichts geschehen?

Eher das zweite scheint mit dem Entwicklungskonzept für Gablitz geschehen zu sein.

Bei allen, auch öffentlichen, Diskussionen wurde Grundsätzliches mit vielen schönen und allgemeinen Phrasen verhandelt und es war kein Wort von den beteiligten GemeindevertreterInnen zu hören, dass ein Megaprojekt im Ortszentrum geplant sei. Eines, das die Zahlen des Entwicklungskonzepts über den Haufen wirft. Eines, das plötzlich eine ganz neue Straße im Ortszentrum vorsieht und den Verkehr nicht beruhigt, sondern vermehrt. Eines, das die Entwicklung des derzeitigen Ortszentrums auf einmal weg vom jetzigen Standort an einen ganz anderen ver-

legt, anstatt das bestehende Zentrum zu stärken, wie es logisch wäre.

Das Entwicklungskonzept zeigt diese „Überraschung“ auch ganz deutlich: Im Gegensatz zu allen vorhergehenden Versionen wurde plötzlich – ohne Bezug zu den sonst sehr guten Problemaufrissen oder Bevölkerungswünschen – eine halbe Seite zu einem „Entwicklungsgebiet Ortszentrum Gablitz“ hinzugefügt. Die Begründung ist dabei natürlich auch sehr wacklig ausgefallen:

- **Stärkung des Zentrumscharakters:**
Scheinbar indem man das Zentrum einfach verlegt, im konkreten Fall über den Bach zum Kloster. Eine Stärkung des bestehenden Zentrums wird somit aufgegeben.
- **Unterstützung der Zielgruppen „Junge Familien“ und „Best Ager“ durch Bauprojekte im Zentrum:**
Also viele neue Wohnungen, gebaut von der ÖVP-nahen Genossenschaft Alpenland, so wie die letzten Genossenschaftswohnbauten in Gab-

Was bedeuten Populisten im Parlament? Warum haben sie in Polen gewonnen? Können wir Parallelen zu Österreich ziehen?

DO, 28.9.2017, 18:00 UHR
PALAIS EPSTEIN
1010, DR.-KARL-RENNER-RING 3

Es diskutieren:

- **Krzysztof W. Kasprzyk**, Generalkonsul a.d., Publizist & KOD (Komitee zur Verteidigung der Demokratie) Mitbegründer
- **Livia Klingl**, Autorin, Staatspreisträgerin & 25 Jahre lang Kriegs- und Krisenberichterstatlerin
- **Eva Zelechowski**, Journalistin & Koautorin „Putins rechte Freunde. Wie Europas Populisten ihre Nationen verkaufen“
- **Ewa Dziedzic**, Politologin & Grüne Bundesrätin

Veranstaltung in deutsch & polnisch /
Übersetzung: Liliana Niesielska

Eine Diskussionsreihe von Dorota Krzywicka-Kaindel & Ewa Dziedzic

Der Vorweis der Einladungskarte gilt in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbildausweis als Zutrittsberechtigung für das Parlamentsgebäude.

Impressum: Der Grüne Klub im Parlament, Löwestraße 12, 1017 Wien
Foto © Chris Niedenthal 2017



litz auch. Einziehen werden jene, die es sich leisten können – egal wie alt. Eine Kausalität, warum dieses Projekt benötigt wird, um gerade diese Zielgruppen zu unterstützen, gibt es nicht.

→ **Ergänzung der Freiraumstruktur im Zentrum:** Es ist damit allerdings weniger die dringend notwendige, und gerade unter BM Cech massiv vernachlässigte, Gestaltung von öffentlichen Bereichen wie dem Dorfzentrum gemeint, sondern ein Flächenausgleich. Damit soll die sogenannte Flutmulde, ein Retentionsraum für den Hochwas-

serschutz, begründet werden, die gebraucht wird und eine gewisse nicht bebaubare Fläche benötigt, um die vorgesehenen Wohnbauten überhaupt errichten zu können. Ansonsten würden sie in der gelben bzw. roten Hochwasserzone liegen.

→ **Herstellung einer verkehrssicheren Querungsmöglichkeit im Zentrum:** Das ist ja bisher wohl unser größtes Problem in Gablitz gewesen! Die Hauptstraße bei der Apotheke, dem Kaffeehaus oder dem Kaufhaus Gstöttner zu queren war bisher ja schon wahnsinnig gefährlich!

(Achtung Ironie!) Natürlich, wenn 100 Wohnungen neu gebaut werden und damit 200 Autos mehr im Zentrum herumkurven, kann es schon eng werden. Daher ist diese „Begründung“ der Aufhänger für eine neue Straße.

Nur zur Aufklärung, hier wird nicht schwarzgemalt oder übertrieben. Dieses Konzept ist bereits als Grundlage in eine Überarbeitung von Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung eingeflossen und mit dem Land grundsätzlich vorbesprochen.

■ GGR DI Gottfried Lamers

DARF ES EIN BISSERL MEHR SEIN?

Das hören wir im Geschäft immer wieder – manchmal gern. Aber wollen wir das immer? Ist das bisserl mehr nicht dann das bisserl zu viel? Ok, beim Käse können wir uns noch eine Scheibe zusätzlich aufs Brot geben. Aber wie sieht es bei der Siedlungsentwicklung aus?

Nach mehreren Jahren Planung liegt jetzt ein Entwurf eines Entwicklungskonzeptes für Gablitz vor. Das ist auch einige Zeit auf der Gemeinde aufgelegt worden (allerdings ohne auf die Bedeutung für die Ortsentwicklung hinzuweisen). Dieses Entwicklungskonzept beinhaltet interessante statistische Fakten, aber eben auch Entwicklungsvarianten für die Siedlungsentwicklung von Gablitz.

Der Prozess war am Anfang recht partizipativ angelegt und in den Diskussionsrunden mit der beteiligten Bevölkerung wurde bald klar, was die Mehrheit will – und was nicht geht. Die ÖVP hat gleich von Beginn an ausgeschlossen, dass Rückwidmungen von Bauland in Grünland ein Thema werden könnten, wodurch wir von einem Ausnutzen der bestehenden Bauflächen ausgehen müssen. Diese – noch unbebauten – Flächen machen ca. 22 % aller Bauflächen aus.

Laut Bürgermeister hat Gablitz Mitte August 2017 6.285 EinwohnerInnen in

2.353 Haushalten. Davon sind 5.023 HauptwohnsitzerInnen und 1.262 NebenwohnsitzerInnen. Eine einfache Schlussrechnung zeigt, dass Gablitz damit im Endausbau bei weit über 8.000 EinwohnerInnen, eher 10.000 enden wird. Die Bevölkerung hat bei der Mitarbeit am Entwicklungskonzept jedoch gewünscht, beim Ausbau die Bremse anzuziehen und über Flächenwidmung und Bebauungsplan zumindest bis 2033 nicht über 7.000 steigen zu wollen. Das ist übrigens auch die EinwohnerInnenzahl, die die bestehende Infrastruktur (Kläranlage, Kindergarten, Volksschule, Hort, etc.) derzeit gerade noch verkraften würde.

Dies war auch das Entwicklungsszenario des Konzepts, das von der Firma Knollconsult ausgearbeitet wurde. Die Siedlungsentwicklung hat jedoch gerade in den letzten zwei Jahren stark zugelegt. Neben dem Lückenschluss von Bauflächen in den Siedlungen wurde mit der Verbauung von Hauersteigstraße und Kuntnerwiese begonnen und einige große Bauten an der Linzerstraße

stehen vor Fertigstellung. Allein diese, bereits in Bau befindlichen Projekte werden in den nächsten 2–3 Jahren über 100 Haushalte und somit über 300 EinwohnerInnen nach Gablitz bringen.

Es ist eindeutig zu erkennen, dass die derzeit gewünschte maximale Bevölkerungszahl, die 7.000 EinwohnerInnen bis 2033 als Planungsannahme schon ambitioniert und vermutlich nicht zu halten ist.

Aber jetzt kommt die Frage: Darf es ein bisserl mehr sein?

Die SPÖVP plant über Umwidmungen im Zentrum mindestens 100 zusätzliche Wohnungen errichten zu lassen. Das ist inhaltlich, aber auch zahlenmäßig, bereits mit dem, derzeit noch nicht einmal beschlossenen, Entwicklungskonzept nicht in Einklang zu bringen. Die Vorgänge rund um diese Planungen wollen wir in dieser Zeitung gerne einmal ein wenig beleuchten und bekannt machen.

■ GGR DI Gottfried Lamers

HAUPTSACHE ES KOMMT NICHT VON DER GRÜNEN LISTE GABLITZ

In der letzten Gemeinderatsperiode war ich, neben dem Naturschutz, auch für Dorfentwicklung zuständig. Der neugestaltete Bachplatz hinter dem Kaiserdenkmal ist ein bis heute noch sichtbarer Erfolg. Da das aber von der Bevölkerung so gut angenommen wurde, hat sich die ÖVP in der Folge dazu entschlossen, keine weiteren Initiativen der GRÜNEN zu dulden. Eines unserer wichtigsten Anliegen war eine Zukunftsvision für die Sportstätten zu entwickeln.

Gemeinsam mit einem Experten des Landes wurden verschiedene Möglichkeiten erörtert und danach versucht, ein Gesamtkonzept für alle Sportstätten in Gablitz in Auftrag zu geben. Dieses wurde jedoch von der ÖVP 2013 verhindert. Unter anderem mit dem Argument, dass dabei auch geprüft werden solle, ob ein Kunstrasenplatz in Gablitz sinnvoll sei. GR Frischmann damals: „Da steht was von 500.000 €, das kann man doch nicht ernst nehmen. Das können wir uns nicht leisten und wenn solche Sachen geprüft werden sollen, ist bereits das Geld für das Konzept rausgeschmissen.“

Na gut – wie wir wissen haben wir ja jetzt einen Kunstrasenplatz am Sportplatz. Um 500.000 € und ohne vorher-

gehende Prüfung von Alternativen. Ein weiterer Aspekt, warum die ÖVP gegen die Beauftragung war, war die Prüfung einer möglichen Konzentration aller Sportanlagen als langfristige Perspektive am Sportplatz. Natürlich war auch das „ein unrealistischer Vorschlag“ von einem GRÜNE Liste Gablitz Mandatar.

Im vorliegenden Entwicklungskonzept für Gablitz steht jedoch – völlig unwidersprochen seitens der ÖVP – als langfristiges Ziel die „Bündelung der Sport

und Freizeiteinrichtungen im Sportcluster“. Eh schön, im Nachhinein Recht zu bekommen. Allerdings sind seither 4 Jahre ins Land gezogen und mit dem Kunstrasenplatz bereits ein wesentlicher Vorgriff auf eine nicht akkordierte Gesamtlösung vollzogen.

■ GGR DI Gottfried Lamers

MITMENSCHEN. NICHT DAGEGEN.

FAIRE PENSIONEN

Wir wollen ein gerechteres Pensionsystem, das Altersarmut verhindert und eine geschlechtergerechte Berechnung genau so wie Nachvollziehbarkeit garantiert. Dazu soll es eine steuerfinanzierte Grundpension von etwa 890 € pro Monat geben. Diese bekämen alle, die 40 Jahre in Österreich gelebt haben. Wer kürzer im Land war, erhält anteilmäßig weniger Pension.

Das Modell mit 14-maliger Auszahlung an alle über 65 bzw. 60 Jahren wäre mit 27 Milliarden Euro aufkommensneutral. Denn so viel fließt an Steuermitteln auch jetzt jährlich ins System. Zusätzlich soll es eine Versicherungspension auf Grundlage der eigenen geleisteten Beiträge geben, finanziert

nach dem Umlageverfahren (das bedeutet, dass während der Jahre der Erwerbstätigkeit, Beiträge in das staatliche Pensionssystem eingezahlt werden. Diese Beiträge werden dann direkt zur Finanzierung der Pensionen der heutigen PensionistInnen verwendet). Das Modell könnte bis 2024 umgesetzt werden.

Die Vorteile? Es ist transparent, behandelt alle Menschen gleich und schützt vor Armut im Alter.

ARBEITSZEITVERKÜRZUNG ÜBERFÄLLIG

Zur Förderung einer ausgeglichenen Work-Life Balance wollen wir eine umfassende Arbeitszeitverkürzung nach 40 Jahren der 40-Stunden-Woche. In einem ersten Schritt stellen wir uns eine

35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich vor. Die Arbeitszeit-Politik darf sich nicht nur an den Wünschen der Wirtschaft orientieren, sondern auch stärker an den Bedürfnissen der ArbeitnehmerInnen. Ein Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit mit einem Recht auf Rückkehr zur Vollzeit ist notwendig. Auch angesichts der Digitalisierung und der steigenden Anforderungen wollen wir einen Rechtsanspruch auf eine Auszeit zur Weiterbildung mit sozialer Absicherung.

Mit einem Mindestlohn von 1.750 € brutto, einer Erbschaftssteuer ab 500.000 €, einer stärkeren Besteuerung von Kapital und Ressourcen sowie einer Entlastung des Faktors Arbeit wollen wir für soziale Sicherheit und Gerechtigkeit eintreten.



SELTSAMES

RUND UM EIN NATURSCHUTZGUTACHTEN

Aus einer Diskussion der Gemeinde Gablitz mit Sachverständigen des Landes NÖ im Zusammenhang mit der geplanten Überarbeitung des örtlichen Raumordnungsprogrammes hat sich die Notwendigkeit eines zusätzlichen Naturschutzgutachtens ergeben.

Nun wäre das noch nichts Auffälliges. Wenn wir uns jedoch vor Augen führen, dass die Gemeinde ja von sich aus angeblich keine Notwendigkeit einer Überarbeitung des Raumordnungsprogramms sieht – dann schon. Die Änderung ist notwendig, damit eine private Wohnbaugesellschaft auf einem privaten Grundstück der Kongregation ein zusätzliches großes Bauvorhaben errichten lassen kann. Das natürlich nicht aus philanthropischen oder sozialen Gründen, sondern ausschließlich, um Gewinne zu machen. Wenn private HäuslbauerInnen etwas vorhaben, bei dem die Gemeinde ein Gutachten braucht – wasserrechtlich, naturschutzrechtlich, gewerberechtlich – ist es üblich, ihnen dies auch zu verrechnen. Nicht jedoch hier! Wie bereits bei der Errichtung des 160.000 € teuren Parkplatzes, ist die Gemeinde Gablitz die cash-cow für die Kongregation.

Wenn jemand ein Gutachten in Auftrag gibt, ist die/der AuftraggeberIn meist auch an den Ergebnissen interessiert. Frau/man bekommt es, liest es und gibt es gegebenenfalls an die Behörde weiter. Auf meine Frage an die Gemeinde, ob ich als „Naturschutzgemeinderat“ das in Auftrag gegebene Naturschutzgutachten bekommen könnte, wurde mir mitgeteilt, dass man das erst anfordern müsse. Der Gutachter hätte es nämlich gleich direkt an die Behörde geschickt. Wie bitte? Ohne, dass es sich jemand von der Marktgemeinde Gablitz angesehen, überprüft oder zumindest ausgedruckt hätte?

Besonders seltsam ist jedoch der Inhalt des Gutachtens. Darin untersucht der Naturschutzexperte das Grundstück 103/3, KG Gablitz, welches im Eigentum der Kongregation steht, mit der Begründung, dass die Gemeinde Gablitz plane, dieses Grundstück umzuwidmen.

Alle bisherigen Planungen im Gablitzer Entwicklungskonzept zum neuen Bauprojekt betrafen ganz andere Grundstücksnummern. Nämlich jene im unteren Bereich des Klosters, des Klostergartens und anschließend an den neuen Parkplatz.

Das untersuchte und zur Umwidmung vorgesehene Gebiet ist jedoch oberhalb der derzeitigen Bebauung. Es betrifft die Wiese und einen alten Obstgarten zwischen dem bereits fertigen Trakt des betreuten Wohnens des Klosters und den landwirtschaftlichen Kulturen. Also ein Grundstück, das bisher noch nicht einmal im Entwicklungskonzept irgendwie erwähnt oder angesprochen wurde.

Lassen wir uns also überraschen, was da auf die Gemeinde noch zukommt.

■ GGR DI Gottfried Lamers

HAT SIE VIELLEICHT

DOCH RECHT?

Was haben wir uns nicht schon den Mund fusselig geredet bezüglich der Verkehrssituation in den Gablitzer Siedlungsstraßen. Die meisten Straßen sind eng und durch (eigentlich gesetzwidriges) Parken oft schwer passierbar. Natürlich lassen sich die Autos nicht wegzaubern oder aus den Gassen verbannen – die Gemeinde Gablitz könnte aber als Liegenschaftseigentümerin die Standplätze so regeln, dass Ausweichzonen möglich sind und damit auch LKWs, etwa die Feuerwehr im Einsatzfall, passieren können, was derzeit an manchen verparkten Stellen nicht möglich ist.

Vor allem GRⁿ Fritz Weiss hat diese Problematik immer wieder aufgezeigt, stieß jedoch bisher auf taube Ohren bzw. wurde dieser Befund der Gefährlichkeit der derzeitigen Situation einfach negiert.

Im Entwicklungskonzept ist jedoch zum Verkehrsthema auch dazu ein Passus zu finden: „Das Straßennetz ist gemeinsam mit den Siedlungsbereichen in den

vergangenen Jahrzehnten schrittweise gewachsen. Viele der Straßen weisen eine geringe Breite auf, die bereits jetzt die kommunalen Dienstleistungen wie Abfallentsorgung und Schneeräumung erschwert.“

Oh Gott! Könnte da ein Experte vielleicht das Gleiche sagen, wie wir von der GRÜNEN Liste Gablitz bereits seit vielen Jahren?

Könnte man dann bitte wenigstens **diesen** Befund ernst nehmen und endlich konkrete Maßnahmen zur Regelung des ruhenden Verkehrs in den Siedlungsstraßen angehen?

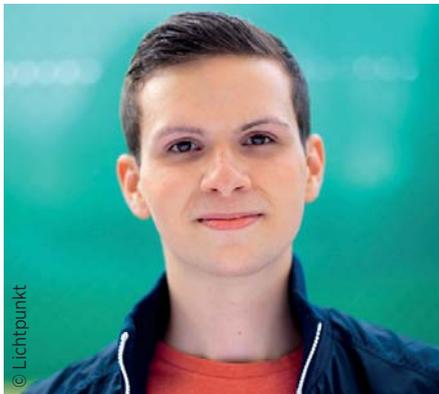
Danke

■ GGR DI Gottfried Lamers

EINBLICK

IN GABLITZER SOZIALPOLITIK

Seit etwas mehr als 2 ½ Jahren bin ich nun als Mandatar für die GRÜNE Liste Gablitz unter anderem im Sozialausschuss vertreten. Da gab es manche Erfolge, aber auch so manch absurde Erlebnisse. Ein grüner Erfolg, der vielen vorangegangenen Diskussionen im Ausschuss geschuldet war, war beispielsweise der Beschluss einer Resolution gegen die Schlechterstellung von Menschen mit Behinderung sowie gegen die Ungleichstellung von subsidiär Schutzberechtigten bei der Mindestsicherung.



Auch in den letzten Monaten habe ich versucht, den regelmäßig erfolgten Verschlechterungen beim Thema Mindestsicherung etwas entgegenzusetzen. So bin ich nach wie vor der Ansicht, dass Gablitz all jenen, die im Ort in einer Notlage sind oder auf Mindestsicherung angewiesen sind, auch Unterstützung zukommen lassen sollte. Da in Gablitz wohnende BezieherInnen der Mindestsicherung durch die gesetzlichen Änderungen auch von Kürzungen betroffen sind, wäre es möglich gewesen, den allgemeinen Sozialtopf aufzustocken, um so dann Menschen aus diversen Notlagen zu helfen. Hier haben sich dann recht schnell unterschiedliche Vorstellungen von „Sozialpolitik“ gezeigt. Treffsichere Sozialmaßnahmen sollten meiner Ansicht nach nicht nur das Ziel haben, Menschen über den Monat zu bringen, sondern auch nachhaltig zur Lösung der sozialen Notlage beizutragen und die Personen zu ermächtigen, ihr weiteres Leben selbstständig zu organisieren. Dem gegenüber steht ein Almosendenken, das davon ausgeht, dass es normal sei, dass Menschen in Notlagen an die Gemeindetür klopfen und um Hilfe bitten müssen. Armut ist für mich immer noch ein gesellschaftliches Problem. Daher finde ich es schade, dass hier nichts unternommen, sondern erstmal abgewartet wird, bis die erste Person an die Tür klopft.

Da ich Klimaschutz auch als Teil der Sozialpolitik verstehe, habe ich auch schon vor einigen Monaten angeregt, sich Anreize zu überlegen, wie die Gemeinde die Anzahl an auf fossiler Energie basierten Heizsystemen im Ort verringern könnte. Da wurde ich erstmal von allen ausgelacht. Sowa braucht es doch nicht, hat es geheißen. Gut, ich hab mich auf die Suche gemacht und eine kleine, ÖVP-geführte Gemeinde in Oberösterreich gefunden, die genau diesen „Blödsinn“ macht. Sie unterstützt Haushalte beim Umstieg auf erneuerbare und klimafreundlichere Heizsysteme. Das verringert nicht nur den CO₂-Ausstoß, sondern rechnet sich über die Jahre auch im Geldbörstel und macht zudem von diktatorischen und menschenrechtsfeindlichen Ländern unabhängiger. Aber was es in einem kleinen Ort in Oberösterreich gibt, wird es in Gablitz nicht geben! Leider sehen offenbar nur wir von der GRÜNEN Liste Gablitz bei erneuerbaren Energieträgern Handlungsbedarf und große Zukunftschancen. Als kleinen Wermutstropfen wird es im Herbst immerhin einen von der Gemeinde organisierten Energiespar-Vortrag geben – nicht der gewünschte große Wurf, aber zumindest ein kleiner Erfolg.

Dass es einen Unterschied macht, wenn junge Menschen politische Funktionen innehaben, hat sich schließlich bei einem Vorschlag von SP-Kollegen Almesberger gezeigt. Er hat berechtigterweise die hohen Öffi-Fahrtkosten für Studierende kritisiert und hier vorgeschlagen, als Gemeinde ein wenig zu unterstützen. Nur war dieser Punkt offenbar nicht einmal mit der eigenen Fraktion abgesprochen, und bestens vorbereitet war der Vorschlag auch nicht. Nachdem ich selbst Umwelt- und Bioressourcenmanagement studiere und weiß, wie prekär

Studierende oft leben, habe ich hier also spontan argumentative Unterstützung geleistet. Im Gemeinderatsausschuss konnten wir uns nicht einigen, aber dafür wurde auf Landesebene mittlerweile eine zusätzliche Unterstützung für Studierende in der Höhe von 25 € in Aussicht gestellt. Das Grundproblem hoher Kosten für den öffentlichen Verkehr in Niederösterreich löst das aber auch nicht. Dabei gibt es gute Vorschläge für ein einheitliches, günstiges Jugendticket sowie ein, von der Österreichischen HochschülerInnenschaft über die Parteigrenzen hinweg erarbeitetes, Konzept für ein österreichweites Studierendenticket. Aber dass sich offenbar ohne die Grünen nur schwer etwas im Verkehrssektor abseits vom Straßenbau tut, haben nicht zuletzt Wien, Tirol und Vorarlberg mit ihren vergünstigten Öffi-Jahrestickets dank Grüner Regierungsbeteiligung gezeigt.

Wir werden in Gablitz nicht das Sozialsystem neu erfinden können, aber kleine Verbesserungen und Schritte sind möglich. Denn auch in Gablitz gibt es Armut, gibt es armutsgefährdete Haushalte und Menschen, die Unterstützung brauchen – da gilt es nicht wegzusehen, sondern positive und abgesicherte Perspektiven für alle zu schaffen. Wenn also auch Sie ein Anliegen oder eine Idee haben, dann freue ich mich auf Ihre Nachricht unter florian.ladenstein@gmx.at!

■ Florian Ladenstein

ABFUHR DER BIOTONNEN

Die Abfuhr der Biotonnen erfolgt ab 1. 1. 2018 37x/Jahr statt bisher 35x.

Ein Erfolg für die GRÜNE Liste Gablitz, die dies bereits seit langer Zeit gefordert hat.

BAUMFÄLLUNGEN OHNE ERSATZ?

Durch die Initiative der GRÜNEN Liste Gablitz gibt es bei uns einen Baumkataster für alle Bäume, die im öffentlichen Raum auf Flächen der Gemeinde Gablitz stehen. Nun fallen nach der letzten Überprüfung insgesamt 16 Bäume in die Klasse 5, das bedeutet, dass sie in einem schlechten Zustand bezüglich der Sicherheit sind und gefällt werden müssen. Dazu zählen unter anderem 2 Linden auf der Hauersteigstraße. Auf

Nachfrage der GRÜNEN Liste Gablitz war VBM Gruber als zuständiger Gemeinderat nicht willens und es war ihm offenbar auch mangels entsprechender Planungen nicht möglich, verbindliche Aussagen zu Wiederbepflanzungen abzugeben: „Na vielleicht setzen wir die Bäume an der Hauersteigstraße nach.“

Die Hinweise verdichten sich, dass es nicht für alle nun gefälltten Bäume Ersatz-



pflanzungen, die bei uns leider auch nicht vorgeschrieben sind, geben wird. Nach dem Motto: Je weniger Bäume, desto weniger Scherereien für die Gemeinde.

■ Fritz Weiss

ÖSTERREICH-TICKET: LEISTBARE ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL FÜR ALLE

Österreich darf kein Land der zwei Geschwindigkeiten bei den Tarifen für öffentliche Verkehrsmittel bleiben. Wir Grüne machen das Öffi-Fahren leistbar!

Das von den Grünen bereits erfolgreich in Wien und Vorarlberg umgesetzte 365-Euro-Ticket liefert einen wichtigen Beitrag für ein leistbares Leben und fördert die Veränderung des Verkehrssystems – für eine leistbare, saubere und umweltfreundliche Mobilität. Daher wollen wir das 365-Euro-Ticket: alle öffentlichen Verkehrsmittel um 1 € pro Tag – schrittweise in allen Bundesländern.

Öffentliche Verkehrsmittel und Straßen auszubauen geht sich finanziell nicht aus. Die Zukunft gehört eindeutig den öffentlichen Verkehrsmitteln. Daher investieren wir GRÜNE lieber in Bus und Bahn. So entlasten wir die Umwelt und die Geldtaschen und bringen die Menschen stressfrei und sicher ans Ziel.

DER PLAN:

- 365-Euro-Ticket in jedem Bundesland nach den Vorbildern von Wien und Vorarlberg.
- Zwischen 0 und 6 Jahren ist die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel kostenlos.
- SchülerInnen, Lehrlinge,

Studierende, Zivildienstler, Präsenzdienstler, sowie Menschen mit niedrigem Einkommen zahlen für ein Halbjahresticket maximal 50 Euro, für ein ganzes Jahr maximal 100 Euro.

- Das österreichweite Jahresticket kostet 3 x 365 € bzw. 3 x 100 €.
- Begleitender Ausbau des öffentlichen Verkehrsangebots unter besonderer Berücksichtigung des ländlichen Raums.

Wie wird das finanziert? Diesel ist der klimaschädlichste Kraftstoff. In Österreich wird er gegenüber Benzin nach wie vor um 8,5 Cent pro Liter steuerbe-



günstig. Das Wirtschaftsforschungsinstitut hat im Februar 2016 berechnet, dass die Förderung über 640 Millionen € jährlich ausmacht. Durch die Abschaffung des Dieselpflichts würden also 640 Millionen € freierwerden. Zusätzlich sind wir für die Einführung einer flächendeckenden Lkw-Maut wie in der Schweiz, weil diese für Gerechtigkeit zwischen Schiene und Straße sorgt. Dadurch könnte sowohl die Autobahn-Vignette wegfallen, als auch das Geld für ein österreichweit gültiges Öffi-Ticket zur Verfügung gestellt werden.

Günstige öffentliche Verkehrsmittel sind Klimaschutz und Sozialpolitik. Wir wollen allen BürgerInnen eine flächendeckende, leistbare, verlässliche Mobilität mit umweltfreundlichen öffentlichen Verkehrsmitteln ermöglichen. Denn das ist Grün.

■ Ingrid Felipe,
Bundessprecherin der Grünen



ENDLICH HANDELN: WOHNEN DARF KEIN LUXUS SEIN

Die steigenden Mietpreise lassen die Menschen immer mehr finanziell ausbluten. Denn hohe Mieten bedrohen Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen in ihrer Existenz. Wir brauchen ein einheitliches und faires Mietrecht mit Mietzinsobergrenzen.

Immer mehr Menschen spüren die Auswirkungen steigender Mieten. Beim Thema Wohnen macht sich daher bei vielen in unserem Land das Gefühl von „Es reicht uns!“ und „Genug geblutet!“ breit. Lebensqualität und gesellschaftlicher Zusammenhalt brauchen leistbares Wohnen. Wir wollen keine Verhältnisse wie in anderen europäischen Städten, in denen Wohnen zum Luxusgut wird. Unser Ziel ist daher klar: Wir brauchen ein einheitliches, nachvollziehbares und faires Mietrecht mit Mietzinsobergrenzen.

Leistbares Wohnen ist eines der Hauptgesprächsthemen – und es betrifft uns alle. Vor allem Familien sind durch die steigenden Mieten stark betroffen. Wird eine Familie größer, trifft es sie doppelt: Mehr Wohnraum kostet mehr Geld, und der Quadratmeterpreis bei neuen Mietverträgen galoppiert davon.

Die gute alte Daumenregel, nicht mehr als ein Viertel bis maximal ein Drittel des Netto-Gehalts für das Wohnen auszugeben, ist bereits finanzieller Wunschtraum. Grund ist auch, dass nur ein Bruchteil der jetzt vermieteten Wohnungen überhaupt gesetzlichen Mietzins-Beschränkungen unterliegt.

DAHER FORDERN WIR GRÜNE:

1. FAIRE MIETEN FÜR ALLE WOHNUNGEN.

Derzeit gelten gesetzliche Regelungen zur Miethöhe nur für einen Bruchteil aller vermieteten Wohnungen in Österreich. Das wollen wir Grüne endlich ändern. Ausgenommen sollen lediglich frei finanzierte Neubauten zur Amortisierung sein.



2. VERBINDLICHE MIETZINSOBERGRENZEN IN ÖSTERREICH.

Für Wien wären das zum Beispiel 7,50 € netto pro Quadratmeter.

3. MEHR NEUBAUTEN DURCH DREI WEITERE MASSNAHMEN:

- Günstigerer Boden durch neue Raumordnungs- und Widmungsregelungen.
- Vereinfachung der Normen und Bauordnungen, denn die komplizierten und unterschiedlichen Bauordnungen erschweren und verteuern das Bauen erheblich.
- Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung.

LEISTBARES WOHNEN FÜR ALLE

In den vergangenen fünf Jahren sind die Nettomieten um fast 17 Prozent gestiegen. Wenn gleichzeitig die Einkommen nur um 6 Prozent steigen, kann sich das für die MieterInnen nicht ausgehen. Leistbares Wohnen sollte maximal rund 25 Prozent des Haushaltseinkommens ausmachen. Doch auch jenen, die eine Eigentumswohnung kaufen wollen, laufen die Kosten davon. Um 40 Prozent sind die Preise dafür in den vergangenen fünf Jahren gestiegen.

Ein faires Mietrecht muss Leistbarkeit für die MieterInnen bringen und Erhaltung für die VermieterInnen erzielen. Das alleine wird aber nicht ausreichen, um die Preisspirale bei den Mieten einzubremsen und zu stoppen. Gleichzeitig dazu ist es notwendig, dass mit geeigneten Wohnbaumaßnahmen das Angebot an leistbarem Wohnraum stark erhöht wird.

Das ist Grün.

■ Albert Steinhauser und Gabriela Moser, Grüne Nationalratsabgeordnete



MINDESTSICHERUNG IN NIEDERÖSTERREICH: FLECKERLTEPPICH STATT SOZIALER ABSICHERUNG

Es gibt kaum ein Gesetz, an dem in Niederösterreich in den letzten Monaten mehr herumgedoktert wurde, als bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS).

Allein die Tatsache, dass ein und dieselben Passagen innerhalb kürzester Zeit mehrfach überarbeitet wurden, zeigt, dass die werkende ÖVP-Mehrheit in der Landesregierung ausschließlich populistisch und nicht mit Plan gehandelt hat. Dass von der BMS als Instrument, das Menschen vor akuter Armut schützen soll, nun nicht mehr viel übrig geblieben ist, bleibt schmerzhaft, verwundert angesichts der Vorgehensweise aber nicht.

Seit 1. 1. 2017 gibt es nun aufgrund politischer Bremsen keine bundesweite Regelung zur bedarfsorientierten Mindestsicherung mehr. Jedes Land kocht seither seine eigene Suppe, ohne sich groß über ein österreichweites Vorgehen Gedanken zu machen. Wie absurd die ÖVP in Niederösterreich agiert hat, zeigen insbesondere auch publik gewordene Erfahrungsberichte von Betroffenen:

Ein Fall, der durch die mediale Aufmerksamkeit mittlerweile zu erneuten – leider wieder nur halbherzigen – Änderungen geführt hat, ist der einer Mutter und deren Tochter mit Down-Syndrom. Vor den Änderungen des Mindestsicherungs-Gesetzes bekam die Mutter 733,04 € an Unterstützung. Seit Mai verringerte sich dieser Betrag jedoch deutlich auf nur noch 386,29 €. Der Hintergrund: Teile des Pflegegeldes der Tochter wurden der Mutter als Einkommen angerechnet. Das Geld fehlte in der Familie nun an allen Ecken, da z. B. allein ein Paar Spezialschuhe für die Tochter mehr als 1.000 € kosten. Das Schlimmste für die Mutter war die Frage: „Wie kann ich so einem Kind das Geld wegnehmen?“

Gernot T. wurde in Österreich geboren und arbeitete hier 37 Jahre lang. Eine Existenzsicherung bekommt er im Moment aber nicht. Denn 2006 wurde

er selbständiger Unternehmer und ging dann mit seiner Frau aufgrund eines Job-Angebots in ein anderes EU-Land. Nach einem Unfall musste sein Unterschenkel amputiert werden und dann ging auch noch die Ehe in die Brüche. 2014 kam er nach Österreich zurück, hatte keinen Erfolg bei der Jobsuche und beantragte daher BMS – diese betrug bisher 733,04 €. Seit das Land Niederösterreich 2017 aber Personen, die sich innerhalb der letzten sechs Jahre weniger als fünf Jahre in Österreich aufgehalten haben, die Mindestsicherung gekürzt hat, muss Gernot T. mit lediglich 572,50 € den Monat überstehen. Was er selbst „unmöglich“ nennt.

Auch bei geflüchteten Personen greifen die zahlreichen Kürzungen hart: Sobald mehrere anspruchsberechtigte Personen in einer Wohngemeinschaft leben, sinkt die finanzielle Unterstützung drastisch. So ist es keine Ausnahme, wenn die Leistungen der Mindestsicherung pro geflüchteter Person nur zwischen 150 und 350 € betragen und die BezieherInnen damit in die Armut getrieben werden. Eine Integration wird dadurch nicht leichter.

Eine 84-jährige Pensionistin aus Horn wurde wiederum in einem Schreiben darüber informiert, dass sie bei Bedarf unbezahlte, gemeinnützige Arbeit zu leisten hätte. Selbst wenn nach der medialen Berichterstattung betont wurde, es handle sich um ein Versehen, zeigen diese Fälle überdeutlich, was die ÖVP in Niederösterreich gesetzlich möglich gemacht hat. Und insbesondere, dass die Kürzung und Schikane alle BezieherInnen treffen kann.

Anstatt über den positiven Lenkungseffekt und die soziale Absicherung zu sprechen oder darüber nachzudenken, wie BezieherInnen wieder in den Ar-

beitsmarkt integriert werden können, echauffieren sich manche PolitikerInnen aktuell nur über die Kosten der BMS. Dabei sind viele der aktuellen Probleme hausgemacht: es bräuchte wieder eine einheitliche, bundesweite Regelung sowie Rechtssicherheit für alle Betroffenen.

Klar ist, dass alle Sozialleistungen etwas kosten. Die Frage ist, was uns das Sicherstellen von Lebensqualität wert ist. Und vor allem, ob es gerecht ist, wenn bei steigenden Ausgaben als erstes bei den Ärmsten gekürzt wird, während das Vermögen in Österreich immer noch extrem ungleich verteilt ist. Während das reichste 1 Prozent in Österreich 34 % des Nettovermögens besitzt, wissen andere ÖsterreicherInnen nicht, wie sie bis zum Monatsletzten (über-)leben sollen. Die Debatte um die Mindestsicherung lenkt daher vom eigentlichen Problem im Land ab: Es gibt keine Verteilungsgerechtigkeit und die Steuern auf Arbeit sind zu hoch. Und die auf Vermögen zu niedrig.

Also reden wir doch einmal genau darüber und machen Druck auf die Bundesregierung, anstatt zu diskutieren, wieviel Geld wir der alleinerziehenden und auf BMS angewiesenen Mutter morgen vielleicht noch wegnehmen können.

■ Florian Ladenstein



WEGE ZUM GLÜCK...

DER GEMEINSCHAFTSGARTEN ALS ORT FÜR SOZIALES WIRKEN



Gemeinschaftsgärten erleben eine Renaissance, das haben die meisten von uns schon in der einen oder anderen Form mitbekommen. So beim boomenden Urbanfarming, wo auf freien Flächen mitten in der Stadt oder am Stadtrand oder in ländlichen Gegenden miteinander Gemüsegärten angelegt werden. Vielerorts profitieren Menschen nicht nur von der Ernte, sondern auch und vielleicht vor allem durch die soziale Komponente an und in Gemeinschaftsgärten. Aber warum eigentlich?

Klar – frau/man trifft andere Leute und plaudert miteinander – soweit so gut. Das ist in der Berufswelt meist auch so und trotzdem hat das gemeinsame Garteln einen wohltuenden Mehrwert. Ich habe während meines Studiums der Biologischen Landwirtschaft auf der BOKU sehr viel über artgerechte Tierhaltung gelernt. Als Faustregel gilt dabei: Versuche so gut es geht das Lebensumfeld wild lebender VertreterInnen der Nutztiere zu imitieren und du erhältst glückliche und somit gesunde und langlebige Tiere. In Wahlbüchern wie Humanökologie, Evolutionary Biology und anderen Sachbereichen wird deutlich, dass dieses Prinzip, umgelegt auf den Menschen, sehr ähnlich wirkt. Vor etwa 300.000 Jahren ist aus dem, in Afrika lebenden Homo Erectus (1,8 Mio. Jahre) der Homo Sapiens hervorgegangen. Nahrungserwerb und soziales Leben haben sich dabei vermutlich etwa 500.000 Jahre lang kaum verändert. Das hat unsere Instinkte, unsere Bewegungsmuster und das Wohlbefinden

maßgeblich geprägt. Das Lebensumfeld hat sich dann erst vor etwa 9.000 Jahren mit der Sesshaftwerdung und Entstehung von Zivilisationen allmählich zu ändern begonnen. Der Startschuss für Privatbesitz und „den eigenen Garten“ ist erst sehr spät gefallen. Die meiste Zeit ihrer Entwicklungsgeschichte ha-



ben die Menschen gemeinsam als Gruppe in der Natur Nahrung gejagt und gesammelt. Dieses Verhalten war sehr erfolgreich und wird vom Körper daher mit Glückshormonen belohnt. Der Erfolg liegt mehreren Aspekten zugrunde. Die Gruppe bietet in der Wildnis besseren Schutz vor Gefahren. Zum Glück lauern heute keine Löwen mehr im Gebüsch, aber unser Körper hat das noch gespeichert und positive Gruppenaktivitäten steigern unwillkürlich sein Wohlbefinden. Arbeiten und sich dabei mitzueilen war wohl einer der Motoren für unsere heutige verbale Ausdrucksstärke. Zu guter Letzt kann frau/man sich immer von denen etwas abschauen, die am erfolgreichsten agieren und dadurch lernen und selbst besser werden.

Umgelegt auf den modernen Gemeinschaftsgarten profitieren wir heute noch von jahrhundertealten Verhaltensmustern. Wir schützen gemeinsam unseren Garten durch Zäune oder durch abwechselnde Pflege. Wir treffen

einander und tauschen uns aus und wir sehen welche Bearbeitungsmethoden oder Sortenwahl besonders gut funktioniert. Das führt dazu, dass das Gesamtergebnis von Jahr zu Jahr besser wird und gibt uns dabei noch ein gutes Gefühl von Glück und Befriedigung.

Hauptaugenmerk möchte ich nun aber dem sozialen Aspekt des Gemeinschaftsgartens schenken. Ich selbst habe mehrere Saisonen am Gablitzer Selbsterntefeld einen Streifen gepachtet und habe nun mit ein paar NachbarInnen ein freies Grundstück in der unmittelbaren Nähe unserer Wohnhäuser für den Gemüseanbau kultiviert. Ich habe dabei nicht nur viele Leute kennengelernt, deren Interessen ähnlich gelagert sind, sondern auch einige wirklich gute FreundInnen gewonnen. Das Besondere an Bekanntschaften durch gemeinsames Garteln ist, dass Wohlwollen und Anteilnahme besonders ausgeprägt sind. So kann untereinander immer getauscht werden, wenn bei einer/einem selbst einmal ein paar Pflanzen auslassen und andere Personen aber von etwas zu viel haben. Interessant ist auch, dass frau/man viel eher geneigt ist, die eigene Ernte mit anderen zu teilen oder zu verschenken, als das in anderen Situationen zu beobachten ist. Der Ursprung für dieses äußerst soziale Verhalten liegt noch weiter in der Vergangenheit. Schon der Homo Erectus begann vor etwa 1,5 Millionen Jahren damit, gefundene Nahrung mit ins Lager zu nehmen und dort gemeinsam mit den anderen zu teilen. Auslöser dafür war höchstwahrscheinlich die Zähmung des Feuers. Gebratene oder gekochte Nahrung ist leichter verdaulich und länger haltbar. Die Energie, die das Verdauungssystem nicht aufwenden musste, um Rohkost zu verdauen, konnte somit in die Entwicklung des Gehirns fließen: ein wichtiger Schritt zur Steigerung sozialer Kompetenzen. Wie immer belohnt die Natur erfolgreiches Verhalten mit Glückshormonen und so empfinden wir heute noch Freude und Genugtuung, wenn wir unsere Ernte mit anderen teilen. Das ist im Supermarkt ja eher selten zu beobachten.

Christine Rottenbach hat für ihr kürzlich erschienenes Buch „Spannungsfeld Gemeinschaftsgarten“ einen weiteren Gablitzer Gemeinschaftsgarten zu Recherchezwecken besucht: den Hausergraben. Vom Siedlerverein Gablitz wird diese alte Streuobstwiese seit vielen Jahren gepflegt und verjüngt. Der Hausergraben ist alljährlich Schauplatz des herbstlichen Mostpressens, wo jeder Mensch mithelfen und erleben kann, wie aus Äpfeln, Birnen und Trauben köstliche Säfte frisch gepresst werden, die selbstverständlich zu verkosten sind und auch mit nach Hause genommen werden können. Um das zu ermöglichen, helfen dutzende GablitzerInnen viele Stunden ehrenamtlich mit – weil es Freude bereitet und Spaß macht.

Mit einem Absatz zur philosophischen Grundhaltung schneidet Christine Rottenbacher einen sehr wichtigen Punkt an, den ich ebenfalls bei der Gelegenheit aufgreifen möchte: „Wir können neu mit Natur, mit den unmittelbar umgebenden Lebensräumen in Kontakt kommen, für ein Stück Erde sorgen und uns dabei „erden“, ja „verwurzeln“. Wenn wir Raum finden, uns zu „nehmen“, sind wir auf eine weitere Art in das Erdleben des jährlich wiederkehrenden Zyklus der Natur eingebettet, lernen Neues entdecken und verstehen mehr – denn hier sind wir nicht allein, hier finden wir uns auch in einem sozialen Geschehen des Ortes ein und



finden neue Formen der Integration, finden neue Aufgaben und auch Wege, diese zu teilen.“

Einige Flüchtlinge, die in Gablitz leben, haben ebenfalls bereits den Gemeinschaftsgarten als Schnittstelle zur Integration genutzt, in dem sie eine Parzelle am Selbsterntefeld bewirtschaften oder bei Pflegearbeiten im Hausergraben engagiert mithelfen.

Der Gemeinschaftsgarten bietet also ein breites Spektrum an sozialen Aspekten, ob es nun ein Tratsch unter NachbarInnen ist oder der Informationsaustausch in Bezug auf Gartentipps, eine Möglichkeit für Fremde Anschluss zu finden oder vielleicht sogar die Liebe des Lebens zu treffen. Kaum eine andere örtliche Plattform bietet mehr Chancen auf soziale Beziehungen wie der Gemeinschaftsgarten. Vielleicht noch der Freizeitsport, aber darüber mehr beim nächsten Artikel „Wege zum Glück“.

■ Thomas Grün

TIPP:

Am SA, 7. OKTOBER 2017, von 10 – 15 UHR

findet im Hausergraben bei der Streuobstwiese wieder das beliebte

MOSTPRESSEN

DES SIEDLERVEREINS GABLITZ

statt. Mithilfe wird gerne angenommen.

EINTRITT FREI!

DIE GABLITZER GEMÜSE-GEMEINSCHAFT

Zum wievielten Mal bereits mache ich das? Zum sechsten oder siebten, oder sogar achten? Ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur, dass die freudige Erwartung und Hoffnung, die Ernte werde heuer ertragreich ausfallen, jedes Jahr gleich groß ist. Jeden Frühling setze ich mich mit den anderen, die auch einen Streifen auf dem gemeinschaftlichen Gablitzer Gemüsefeld bestellen werden, an den Tisch: Wir blättern fieberhaft im Katalog, vergleichen, überlegen, berufen uns auf die Erfolge und Reinfälle der vorigen Saisonen, wählen dann und entscheiden, was wir alles diesmal säen und einpflanzen.

Die Tage werden länger, die Sonne wärmt die Erde, die ersten Pflänzchen keimen und die Arbeit beginnt: jäten, gießen, Stöckchen für die Paradeiser einschlagen und wieder jäten, die Erde lockern und viel schwitzen! Und dann kommt die erste Belohnung: Pflücksalat (der immer zu viel wird) und dann die kleinen Gurkerln, zarte grüne und gelbe Fisolen und Kohlrabi. Dann kommt auch der erste Ärger: Die Karotten keimen nicht, dafür stürzen sich die Schnecken auf den Salat, und so weiter. Jedes Jahr gelingt oder misslingt etwas anderes. Ich erinnere mich an Jahre, in welchen wir so viele Zucchini oder Gurken hat-

ten, dass wir nicht mehr wussten, wohin damit: Wir verschenkten sie kiloweise an FreundInnen und NachbarInnen und machten viele Gläser für den Winter ein.

Dieses Jahr aber ist kein gutes Gurkenjahr. Auch Kohl und rote Rüben hatten wir schon schöner und größer. Die einzige Melone, auf die ich so stolz war, haben uns die Wespen gefressen. Aber dafür gedeihen diverse Paprikasorten und die Paradeiser wie noch nie! Dieses Jahr werden wir sicher mehr als fünfzehn Kilo Paradeiser ernten! Darunter ganz viele Ochsenherzen: die besten, aromatischsten, köstlichsten, die es gibt.

Bald ernten wir die späteren Gemüsesorten: Kürbisse, Kraut, Grünkohl, Kohlsprossen, Pastinaken und graben Erdäpfel und Süßkartoffeln aus – heuer offensichtlich sehr ertragreich.

Im Oktober werden wir Gemüsefeldfreunde uns wieder versammeln, wie immer, und unter den kühlen Strahlen der Herbstsonne, bei selbstgebackener Mehlspeise, werden wir über unsere diesjährigen Erfolge prahlen und ... die Pläne fürs nächste Jahr besprechen!

■ Dorota Krzywicka-Kaindel

NEUER NAME, DIESELBE MOTIVATION:

Nachdem die Auseinandersetzung mit der Bundesorganisation der Jungen Grünen beigelegt wurde, formieren wir uns als bisherige Junge Grüne Purkersdorf-Umgebung neu: Unter dem Namen „Grüne & Alternative Jugend Wienerwald“ wollen wir weiterhin gemeinsam mit den lokalen GRÜ-

NEN Gruppen an einer lebenswerten Zukunft arbeiten.

Wichtig sind für uns vor allem billige und bessere Öffis, mehr Platz für Jugendliche in den Gemeinden sowie mehr Umweltschutz. Gemeinsam können wir etwas bewegen und Zukunft

mitgestalten. Wir freuen uns über alle neuen Menschen, die bei uns mitmachen wollen!

Erreichbar sind wir derzeit am besten über facebook:
www.facebook.com/gajwienerwald/



BUCHTIPPS:

Jetzt ist Gemüsezeit und gesunde und abwechslungsreiche Gerichte kochen Sie am besten selbst!

Daher möchte ich Ihnen heute einige tolle Kochbücher ans Herz oder noch besser in die Küche legen.

Großartig sind die beiden Gemüsekochbücher von **Yotam Ottolenghi (Verlag Dorling Kindersley)**: Hier tun sich neue Geschmackswelten auf.

→ **GENUSSVOLL VEGETARISCH**
→ **VEGETARISCHE KÖSTLICHKEITEN**

Zu empfehlen ist auch, falls sie traditionelle österreichische Küche gerne gesünder schätzen und genießen wollen:

Michaela Russmann und Jochen Russmann

→ **ABER VEGAN: Einfach traditionell – gut bürgerliche Rezepte.**

■ Fritzi Weiss



Buchhandlung
Claus Mitterbauer
3002 Purkersdorf
Wienerstraße 10
Telefon: 02231-64336
buch.pur@aon.at

Öffnungszeiten
Mo-Fr 9:00 – 18:00
Sa 9:00 – 12:00

Die Buchhandlung Mitterbauer ist gut sortiert und besorgt gerne, rasch und zuverlässig jedes nicht lagernde Buch.

GABLITZER GARTENTOUR

Eine Gruppe von gartenaffinen Interessierten aus Gablitz und Umgebung sind unserem Aufruf zur 1. Gablitzer Gartentour gefolgt und hat einen interessanten Vormittag genossen. Am Programm waren Besichtigungen mit Erläuterungen der jeweils Zuständigen. Dabei führte die Tour durch den Therapiegarten des Sozialprojektes Dorothea, die Streuobstwiese des Siedlervereines und einem traumhaft angelegten Privatgarten, in dem wir mit einer kleinen Erfrischung empfangen wurden.

■ Fritzi Weiss



PFARRCARITAS GABLITZ RÜCKBLICK – AUSBLICK

Vier Perioden Pfarrgemeinderat für Caritas, insgesamt zwanzig Jahre, für eine 5. wurden wir wieder gewählt. Wir, das sind Simon Dörflinger und Johannes Flesch. Da haben wir schon einiges erlebt in dieser Zeit.



Jeder Neuanfang hat seine Herausforderungen – es gab so gut wie kein ausdrücklich für diesen Dienst der Caritas ausgewiesenes Budget. Dank der Einsichtigkeit der damaligen PfarrgemeinderätInnen war dieses Manko bald behoben. Heute beläuft sich das Budget auf 60.000,- € jährlich. Diese Summe wird durch viele Quellen gespeist: durch Zuwendungen unserer Marktgemeinde, durch die Caritas Haus- und diverse andere Sammlungen, durch zwei Flohmärkte, den Stand beim Dorffest und durch viele großzügige SpenderInnen.

Wir bekommen aber nicht nur Geldspenden, sondern auch viele Sachspenden. Nicht vergessen dürfen wir die vielen Menschen, die uns ihre Zeit spenden, um uns bei den genannten Aktivitäten zu unterstützen. So konnte bereits vielen Hilfesuchenden geholfen werden.

- Es konnte 35 Menschen leistbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt werden.
- Eine Lebensmittelausgabestelle mit gespendeten Lebensmitteln verschiedener Supermärkte und privater SpenderInnen konnte ermöglicht werden.
- Besuchsdienste werden angeboten.

- Bedürftigen wird neben Gewand, Schuhen, Möbeln und Fahrrädern auch diverser Hausrat zur Verfügung gestellt.

All das zeigt, dass unsere Pfarrgemeinde mit Hilfe der Gablitzer Bevölkerung einen wertvollen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leistet. Das erfüllt uns mit Freude und Dankbarkeit. Soweit der Rückblick.

Und nun zum Ausblick. Es liegen noch viereinhalb Jahr Caritasdienst vor uns. Da haben wir uns noch einige Aufgaben gestellt:

- den eingeschlagenen Weg der vergangenen Jahrzehnte mit dem neuen Pfarrgemeinderat weiterzuführen, um den Auftrag Jesu zu erfüllen – Matthäus 25, 35: Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu

essen gegeben, ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.

- mit der neuen Bezirkshauptmannschaft Sankt Pölten genauso gut zusammen zu arbeiten wie mit der alten BH Wien Umgebung
- die intensive Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden, allen voran mit unserer Marktgemeinde, weiter aufrecht zu erhalten.
- Und nicht zuletzt diese Dienste an der/am Nächsten zu leisten, ohne nach Religion oder ethnischer Zugehörigkeit zu fragen.

Dafür bitten wir euch um euer Wohlwollen, eure Hilfe und euer Gebet.

Denn ohne eure Hilfe sind wir hilflos!

■ Für das Caritasteam Johannes Flesch

PFARRFLOHMARKT

SA, 30. SEPTEMBER, 9 – 17 UHR
SO, 1. OKTOBER, 9 – 12 UHR

in der Glashalle Gablitz, Gablitz Linzerstraße 99

Abgabe von Verkaufsgut:

nur Fr., 29. September 2017, 14 – 19 Uhr in der Glashalle

SICHERHEIT FÜR RADFAHRER*INNEN

Das Fahrrad feiert 2017 seinen 200. Geburtstag. Am 12. Juni 1817 unternahm Karl Friedrich Freiherr Drais von Sauerborn eine erste Ausfahrt mit der von ihm entwickelten Laufmaschine – einer Draisine.

Um 1860 gab es Pedale an den Rädern und Hochräder kamen in Mode. Ab 1879 wurde die Kraftübertragung mit einer Kette getätigt und die heute gängigen Niederräder setzten sich durch. Fahrräder boomten, Frauen aber mussten sich ab Ende des 19. Jahrhunderts das Recht auf Radfahren erst sehr hart erkämpfen.

Radfahren ist gesund und macht Spaß. Es ist eine zeitgemäße, ressourcenschonende und umweltfreundliche Art der Fortbewegung, nicht nur in der Freizeit, sondern auch im Alltag. Falls Ihnen Gablitz zu gebirgig für entspanntes Radfahren erscheint, denken Sie über die Anschaffung eines Elektrorades nach, dies macht auch das Radeln in unseren Siedlungen vergnüglich und ein bisschen Sport ist es trotzdem.

Radfahren wird zukünftig ganzjährig einen immer größeren Teil des Verkehrsgeschehens abdecken. Leider wird in Gablitz, wie die GRÜNE Liste Gablitz bereits mehrmals berichtet hat, noch viel zu wenig für diese Gruppe der VerkehrsteilnehmerInnen getan, obwohl es auch bei uns viele gefährliche Situationen auf der Straße gibt.



Daher ein paar Tipps für Ihre Sicherheit, wenn Sie mit dem Rad unterwegs sind.

- Achten Sie auf die Verkehrstüchtigkeit und Straßentauglichkeit Ihres Rades und überprüfen Sie regelmäßig, ob Bremsen, Klingel und Beleuchtung ordentlich funktionieren. Lassen Sie ihr Fahrrad ab und zu von einer Fachfirma servicieren.
- Achten Sie auf ihre Sichtbarkeit, das ist gerade jetzt im Herbst und in der Dämmerung und in der Nacht wichtig. Montieren Sie zum Beispiel Reflektoren am Rahmen, den Pedalen oder am Fahrradkorb. Tragen Sie eine reflektierende Schutzweste oder Reflektorbänder an den Beinen oder Armen.
- Machen Sie sich nicht klein, wenn Sie auf der Straße fahren und lassen Sie sich nicht an den Rand drängen!
- Halten Sie einen Sicherheitsabstand von 1,80 m zu parkenden Autos. Das sog. „Türen“, d. h. die Kollision mit einer unbedachtsam geöffneten Autotüre, ist eine häufige Unfallursache für RadfahrerInnen.
- Achten Sie immer besonders auf Ausfahrten, sowohl bei Garagen als auch bei Straßen, die in Gablitz oft besonders schlecht einsichtig sind.
- Fahren Sie lieber ein bisschen defensiver und auf Ihre Sicherheit bedacht!
- Für den Alltag sind ein ordentlicher Gepäckträger und ein Korb eine große Erleichterung und auch wesentlich sicherer als rutschende Taschen und Mappen.
- Tragen Sie einen Helm! Die Frisur wieder in Ordnung zu bringen ist



Ja, ja das Radfahren ist lustig im Wald ohne Helm! Dieses Plakat wird, trotz Hinweisen der GRÜNEN Liste Gablitz, immer wieder von der Gemeinde Gablitz in den offiziellen Ankündigungselementen plakatiert.

deutlich weniger aufwendig als eine Kopfverletzung zu flicken. Achten Sie bei Helmen auf Qualität und Passform!

- Telefonieren Sie nicht und lassen Sie sich nicht von Musik ablenken. Es kann ihr Leben retten, zu wissen, was sich rund um Sie auf der Straße so tut. Und von wo Ihnen gerade wieder ein Auto zu nahe kommt.
- Schreiben Sie keine SMS während der Fahrt.
- Wenn Sie auf gemischten FußgängerInnen-/Radwegen unterwegs sind, benutzen Sie die Klingel beim Überholen, um Spazierende vorzuwarnen.
- Rechnen Sie immer mit überraschenden, paradoxen oder gefährlichen Situationen mit AutofahrerInnen.

■ Fritzi Weiss

GABLITZ AUF ZWEI RÄDERN

Seitdem der Parkplatz beim ÄrztInnenzentrum auf Teilen des Gablitzer Klostergartens gebaut wurde, zeigt sich dort wie von uns erwartet auch eines: ein erhöhtes Verkehrsaufkommen.

Das ist nicht nur für die in der Umgebung wohnenden AnrainerInnen unangenehm, sondern stellt auch für GablitzerInnen eine erhöhte Gefahr dar. Denn wenn ein Auto vom Parkplatz abfährt und dann abrupt zur Brücke abbiegt, wird dies für vom Kirchberg kommende FußgängerInnen und RadfahrerInnen oft zu einer äußerst knappen und gefährlichen Angelegenheit. Besonders schwer wiegt hier natürlich auch, dass durch den Kindergarten in der Kirchengasse Kleinstkinder regelmäßig den Hügel hinunterlaufen und

dabei nicht sonderlich auf den Straßenverkehr achten. Hier muss sich etwas ändern. Daher hoffen wir, dass unser Vorschlag zu einer Entschärfung dieser Parkplatz-Ausfahrt umgesetzt wird, bevor es zu einem lebensgefährlichen Unfall kommt.

Ebenfalls längst überfällig wäre eine Anpassung der Verkehrssituation in der Ferdinand-Ebner-Gasse. Die selbst vom Land Niederösterreich vorgeschlagene Begegnungszone würde nicht nur nicht-motorisierten Ver-

kehrsteilnehmerInnen mehr Sicherheit geben, sondern auch das nach wie vor vorhandene Verkehrschaos zu Spitzenzeiten eindämmen. Klug umgesetzt könnte diese Maßnahme in ein Gesamtkonzept zur Attraktivierung des Ortszentrums einfließen, was nicht nur den Wirtschaftstreibenden, sondern allen GablitzerInnen zugutekommen würde und zudem ohne zusätzliche Versiegelung von wertvollem Boden umsetzbar wäre.

■ Florian Ladenstein

SICHERHEIT AM SCHULWEG WARUM WERDEN KINDERGEFÄHRDERTEN GESCHONT?

In der „Gemeindepost“ der SPÖ Gablitz 4/2016 gibt es einen Bericht von SPÖ VBM Peter Almesberger, der Polizist ist und zu dieser Zeit auch noch als Obmann des Elternvereins der Volksschule Gablitz tätig war, über das „Verhalten von AutofahrerInnen gegenüber FußgängerInnen“.



Im gegenständlichen Artikel beschreibt er unter anderem seine Tätigkeit bei der morgendlichen Schulwegsicherung und berichtet dabei auch über Verwaltungsübertretungen zahlreicher AutolenkerInnen, die ihm dabei so untergekommen und dass diese nicht geahndet werden.

So werden Kinder, die eindeutig und deutlich sichtbar die Straße überqueren wollen, „übersehen“. Zum Teil wird er als Polizist von LenkerInnen freundlich begrüßt, aber der Vorrang für die Kinder nicht beachtet, stehende Autos

werden vor seinen Augen vor dem Zebrastreifen überholt... usw.

Es handelt sich dabei um eindeutige Übertretungen des § 29 der StVO 1964 (Kinder). Darin wird festgehalten, wie sich VerkehrsteilnehmerInnen gegenüber Kindern zu verhalten haben.

Im Wortlaut:

(1) Vermag der Lenker eines Fahrzeuges zu erkennen, dass Kinder die Fahrbahn einzeln oder in Gruppen, sei es beaufsichtigt oder unbeaufsichtigt, überqueren oder überqueren wollen, so hat er ihnen das unbehinderte oder ungefährdete Überqueren der Fahrbahn zu ermöglichen und hat zu diesem Zweck, falls erforderlich, anzuhalten.

Herr Almesberger hat mir, auf das Thema angesprochen, dargelegt, dass er bei der regelmäßigen Schulwegsicherung primär für die Sicherheit der Kinder zuständig ist und daher keine Möglichkeit hat, die entsprechenden Übertretungen zu ahnden.

Er berichtet, dass ihm das Verhalten mancher AutofahrerInnen Bauchweh verursacht. Trotzdem schreit die Polizei nicht ein!!! Ein Diktiergerät würde hier eine einfache Abhilfe schaffen.

Es ist nicht einsichtig und absolut unverständlich, wieso solche Gefährdungen und Verwaltungsübertretungen, welche offenbar regelmäßig erfolgen und die der Polizei in Gablitz auch schon länger bekannt sind, nicht geahndet werden. PolizistInnen sind, wie alle BeamtenInnen, verpflichtet bei gesetzwidrigem Verhalten entsprechend zu reagieren.

Die GRÜNE Liste Gablitz fordert daher dringend, zur Sicherheit der Kinder und zur nachhaltigen Erziehung der gegen die StVO verstoßenden FahrzeuglenkerInnen, entsprechende Maßnahmen zu setzen, damit diese Missstände nachhaltig abgestellt werden.

■ Fritz Weiss

AUS DER WEITEN WELT NACH GABLITZ...

Diesmal möchten wir Ihnen in unserer Serie über Menschen, die das Schicksal aus verschiedenen Teilen der Welt nach Gablitz gebracht hat, Frau Mag.^a Birte Dalbauer-Stokkebak vorstellen. Sie stammt aus Kopenhagen, der Hauptstadt Dänemarks, in der ihre Eltern eine Bäckerei betrieben. Sie ist Sängerin, Gesangs- und Stimmbildungslehrerin, Logopädin und MBSR Trainerin.



© privat

Danske SchubertTrio und Lachrimae Copenhagen.

Birte Stokkebak arbeitet, seit sie 2002 nach Österreich gekommen ist, auch mit Wiener MusikerkollegInnen zusammen. Sie hat schon einige CDs, sowohl mit klassischen Liedern (zum Beispiel die Winterreise von Schubert) als auch mit zeitgenössischen Liedern aus Dänemark, aufgenommen. Ihre neueste CD mit dem Ensemble Lachrimae Copenhagen ist „Sister Moon“ mit Liedern von Dowland und Sting.

Auch in Gablitz hat sie im Winter 2017 ein Konzert gegeben, dessen Erlös der Flüchtlingshilfe zugute gekommen ist, und ihr Frauenchor „Ladybirds & Norbird“ hat mehrmals Benefizkonzerte in der Pfarre in Gablitz gesungen.

Sie betreibt im 14. Bezirk das „Zentrum Stimme“, wo es darum geht, die eigene Stimme zu entdecken und zu erfahren. Frei nach dem Motto eines dänischen Sprichwortes: „Jeder Vogel singt mit seinem eigenen Schnabel“.

Weiters bietet sie Gesangstraining an und arbeitet bei Bedarf mit ihren SchülerInnen auch daran, das Gehör zu verfeinern und Lampenfieber zu bewältigen. Letztlich bietet sie auch hochsen-

siblen Menschen ein Achtsamkeitstraining (MBSR) zur Stressreduktion an.

Sie lebt seit nunmehr 14 Jahren mit ihrem Mann, den sie bei einem Gesangskurs kennengelernt hat, in Gablitz und hat hier ihr Paradies und die nötige Ruhe für ihre künstlerische Tätigkeit gefunden. Für ihre dänische Verwandtschaft, die sie hier im Wienerwald gerne besucht, lebt sie schon fast im Hochgebirge – der höchste Berg in Dänemark, der Himmelsberg, ist 100 m hoch.

In Gablitz engagiert sie sich beim Verein „Gablitz hilft!“ und hat sich damit, durch neue Kontakte mit tollen Menschen, ein Stück weiter im Ort integriert.

Derzeit arbeitet Frau Mag.^a Birte Dalbauer-Stokkebak an den Liedern von Ella Fitzgerald.

■ Fritzi Weiss

WEITERE INFORMATIONEN:

Mag.^a Birte Dalbauer-Stokkebak
1140 Wien, Astgasse 1
0699/1157 29 88
birte.stokkebak@aon.at
www.birte-dalbauer-stokkebak.at

KONZERTTIPP:

MI, 22. NOVEMBER 2017, 19:30 UHR

BIRTE DALBAUER-STOKKEBAK

A LA ELLA

Sargfabrik, Goldschlagstraße 169, 1140 Wien

Viele engagierte GablitzerInnen unterstützen das Team GABLITZ HILFT! – Flüchtlingshilfe.

Begegnungstreffen der Flüchtlinge mit interessierten GablitzerInnen jeden Donnerstag von 14:30 – 16:30 Uhr im Pfarrheim.

Informationen: Obfrau Astrid Wessely
E-Mail: astrid@wessely.at

REZEPTTIPP

DÄNEMARK

Auch In Dänemark, wo eine eher rustikale Küche dominiert, gibt es einige vegetarische Gerichte, die wir Ihnen gerne vorstellen möchten. Unbedingt kosten!

WARMER ERDÄPFELSALAT

– den gibt es sicher auch bei den Trollen zum Abendessen.

60 dag Erdäpfel bissfest kochen, etwas abkühlen lassen, schälen und in Scheiben schneiden. Margarine in einem Topf erhitzen, 2 kleingeschnittene Zwiebel anschwitzen, 1/2 l Wasser, 50 ml Essig (oder ein bisschen mehr, je nach Geschmack), 4 TL Senf, 4 EL Zucker, Salz und Pfeffer dazu und einige Minuten kochen lassen, Erdäpfel dazu, noch weitere 5 Minuten köcheln und danach noch ziehen lassen. Warm servieren.

KARAMELLISIERTE ERDÄPFEL

sind eine Spezialität, die auch gerne zu Weihnachten serviert wird.

1 kg Erdäpfel in Salzwasser kochen, schälen, abkühlen lassen.

In einer Pfanne Margarine erhitzen und

50 dag Zucker schmelzen, Erdäpfel dazu und karamellisieren bis sie von allen Seiten gleichmäßig Farbe angenommen haben. Bei Bedarf noch mit Salz abschmecken. Eine ausgezeichnete Geschmacksabrundung ist die Beifügung von einigen Nadeln Rosmarin.

DÄNISCHES APFELDESSERT

ist eine der Lieblingsnachtspeisen im Lande Hamlets und Ophelias.

75 dag Äpfel schälen, schneiden und mit 15 dag Zucker, ca. 70 ml Wasser oder Apfelsaft, 1/2 TL Vanillepulver, ein paar Nelken und eine Zimtstange auf kleiner Hitze ca. 10 Minuten oder ein bisschen länger sehr weich kochen. Eventuell mit einem Erdäpfelstampfer zu einer breiigen Konsistenz verarbeiten. Abkühlen lassen.

In einem Topf 5 dag Margarine erhitzen, 10 dag Brösel und 5 dag Zucker rösten, bis sie etwas Farbe angenommen



haben, danach abkühlen lassen.

Gläser vorbereiten und in Schichten befüllen. Zuerst Brösel, dann Apfelmasse, Ribisel-/Holler-/Preiselbeermarmelade, am besten mit ganzen Früchten, und on top vegane Schlagcreme oder Schlagobers; eventuell wiederholen, je nach Größe der Portion.

Die Anregung zu diesen Rezepten haben wir freundlicherweise von Frau Mag.^a Birte Dalbauer-Stokkebaek erhalten.

■ Fritzi Weiss

ICH HAB' JA NIX ZUM VERSCHENKEN

Über die ökologische Sinnhaftigkeit Energie zu sparen brauchen wir wohl nicht zu reden. Wir schreiben uns hier seit Jahren die Finger wund und ich bin auch beruflich damit befasst. Also belassen wir das hier.

Energie und Strom sparen bringt aber auch ganz konkrete finanzielle Einsparungen und rechnet sich meist nach wenigen Monaten, jedenfalls aber vor der Lebensdauer der neuen Geräte.

Meistens jedenfalls. Oder eigentlich immer – wenn darauf Wert gelegt wird.

In Gablitz erneuert die Gemeinde seit etlichen Jahren die Straßenbeleuchtung und wechselt sie um gutes Geld auf LED-Leuchten um. Jahr für Jahr einige weiteren Straßenzüge, soviel halt aus dem Budget der Gemeinde dafür auf-

gewendet werden kann.

Als ich in der letzten Gemeinderatssitzung nachgefragt habe, wieviel Kosten sich die GablitzerInnen mit dieser Umstellung denn sparen würden, kam die ernüchternde Antwort: „Nichts.“

Denn Gablitz hat immer noch einen Pauschalvertrag mit dem Energielieferanten und wir zahlen daher immer das Gleiche – egal wie viele Lampen auch schon ausgetauscht wurden. Das heißt, dass wir mit unserem, wie immer wieder betont wird, angespannten Gemein-

debudget, einen armen Energieversorger, nämlich Wienenergie sponsern.

Eh nett. Die werden das sicher auch brauchen können. Und wir können uns in Gablitz rühmen, dass wir ganz auf Ökologie eingestellt sind. Wir betreiben Umwelt- und Klimaschutz freiwillig und unter Verzicht auf finanzielle Vorteile.

So nobel sind wir.

Ironie off.

■ DI Gottfried Lamers

DARUM VERSCHWINDEN SOCKEN IN DER MASCHINE

Immer wieder verschwinden einzelne Socken aus der Waschmaschine, allem Anschein nach ins Nichts. Ob Wäschesäckchen, Sockenklammern oder einfach nur eine Sorte Socken kaufen, es scheint kein Kraut dagegen gewachsen.

Nun hat sich die Wissenschaft des Problems angenommen. Der Psychologe Simon Moore und der Statistiker Geoff Ellis sind dem Sockenverlust in einer wissenschaftlichen Untersuchung auf den Grund gegangen. Mit Hilfe von 2.000 britischen ProbandInnen wurde die Sockenverpuffung im Auftrag von Samsung wissenschaftlich erfasst.

Farbige Socken gehen öfter verloren.

In Großbritannien gehen jeden Monat 84 Millionen Socken verloren, stellten die beiden Wissenschaftler fest. Eine durchschnittliche Person in England verliert so im Laufe ihres Lebens 1.264 Socken. Farbige Socken, fanden Moore und Ellis, gehen in der Wäsche öfter verloren.

Im Verlorene-Socken-Kataster gibt es zudem regionale Unterschiede: In Mittelengland gingen pro Person monatlich 1,64 Socken verloren. Im britischen Durchschnitt sind es nur 1,3 Socken pro Monat.

Eine Formel für den Sockenverlust.

Ihre Ergebnisse fassten die Forscher in einer Formel zusammen. Berechnen lässt sich der Verlust nach dem Sock Loss Index, einer Kennzahl, die die Wahrscheinlichkeit für den Verlust von Socken angeben soll: $\text{Sock Loss Index} = (L+C) - (P \times A)$

Kurz gesagt, hängt die Anzahl verlorener Socken von der Größe des zu bewältigenden Wäschebergs (L = Personen im Haushalt mal Waschmaschinenladungen pro Woche), der Komplexität der Wäsche mal Anzahl der Socken (C), der positiven Einstellung zum Waschen (P) und der Sorgfalt ab, mit der die Wäsche gewaschen wird (A).

Der bestimmende Faktor, sagen die Wissenschaftler, sei die Komplexität der Wäsche. Wer die Wäsche also in viele verschiedene Waschladinge wie Bunt/Weiß oder 30 Grad/60 Grad aufteilt, verliert mehr Socken.

Wohin die verlorenen Socken verschwinden.

Recht trivial mutet die Lösung der Frage an, die die meisten Waschenden wahrscheinlich am meisten umtreibt: Wohin verschwinden die Socken? Die meisten verlorenen Socken finden sich hinter Heizkörpern oder unter Möbeln wieder, landen in der falschen Waschladingung oder fallen von der Wäscheleine, stellte die Studie fest.

Warum sie dann niemand findet, ist möglicherweise ein psychologisches Phänomen. Wer Socken einfach gar nicht oder nur an den wahrscheinlichen Orten suche, handle psychologisch sinnvoll, aber nicht immer erfolgreich,

führt die Studie unter anderem auf. Die meisten Socken gehen übrigens in Haushalten mit vielen Mitgliedern verloren, in denen jede/r annimmt, ein/e andere/r werde sich schon darum kümmern.

■ Silvia

Und abseits des Heiteren:

WAS VERSCHWINDET SONST NOCH SO IN DER WELT?

- Geld durch Korruption.
- Wasser durch kaputte Leitungen und tröpfelnde Hähne.
- Die Fruchtbarkeit der Böden.
- Die Solidarität und das Vertrauen in die Gemeinschaft durch hetzende PolitikerInnen.
- Demokratische Rechte und Menschenrechte durch autoritäre Regime in Europa und weltweit.
- Energie durch unnötige Verluste und veraltete nicht sanierte Bauten.
- Wertvolle Bodenflächen durch Versiegelungen.
- Insekten, BestäuberInnen und Bodenleben durch die hochtechnisierte konventionelle Landwirtschaft.
- Hunderte Tier- und Pflanzenarten durch Ausrottung durch die Ausbreitung und die Aktivitäten der Menschen.
- Der Blick auf die Sterne durch Lichtverschmutzung.
- Das Leben von Millionen von Tieren und fühlenden Mitgeschöpfen in der Massentierhaltung.
- Menschen durch Kriege, Flucht und Vertreibung.
- Hunderttausende Frauen und Kinder durch Menschenhandel.
- Frauen, durch von Männern aufoktroierten Verkleidungen, wie Burkas, Schleier, usw.
- Und ...



DIE GRÜNE LISTE GABLITZ LÄDT EIN **EINTRITT FREI!**

FIRST HELDIN SA, 18. NOVEMBER 2017,
19:30 UHR, Pfarrheim Gablitz



Die Liebe der drei Generationen von **ALEXANDRA KOLLONTAI**,
szenisch gestaltet von und mit **ISA HOCHGERNER**

ALEXANDRA KOLLONTAI 1872 – 1952

Alexandra Kollontai war die Tochter eines russischen Generals und einer Finnin. Sie wurde durch Privatlehrer ausgebildet, maturierte am zaristischen Gymnasium in Petersburg und studierte in Zürich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Sie war die erste Ministerin für Erziehung, Soziales und Frauenfragen weltweit, und zwar 1917 im Kabinett von Lenin. Anschließend war sie als Diplomatin in Norwegen und Mexiko tätig. Nach dem zweiten Weltkrieg zog sie sich aus allen öffentlichen Ämtern zurück, war aber bis zu ihrem Ableben als Beraterin des sowjetischen Außenministeriums tätig. Sie war eine schillernde und unkonventionelle Frau. Als Schriftstellerin stellte sie in literarischer Form ihre Forderungen nach dem neuen Menschen und einer neuen Moral. Ihre Erzählungen sind Visionen über die Beziehungen



zwischen Mann und Frau und Visionen über die Liebe, die auch heute nicht an Reiz und Aktualität vermissen lassen. Alexandra Kollontai beschreibt blinde Leidenschaft ebenso wie geistige Kameradschaft, zärtliches Mitgefühl oder sachliche Triebbefriedigung. Die heute zur Darbietung gebrachten Szenen stammen aus dem Erzählband „Wege der Liebe.“



ISA HOCHGERNER stammt aus Dornbirn. Sie ist SchauspielerIn und in vielen unterschiedlichen Rollen an verschiedenen Theater-, Fernseh- und Kinoproduktionen im deutschsprachigen Raum mit tätig. Sie hat eine Gesangsausbildung absolviert,

gestaltete Chansonabende und Lesungen und ist auch als Sprecherin in diversen Hörspielen und im Rundfunk beschäftigt. Isa Hochgerner hat eine Tochter, lebt derzeit in Wien und ist dem Wienerwald sehr verbunden.

SONDERAUSSTELLUNG
GABLITZ im ZEITALTER
MARIA THERESIAS



Ölbild von Otto Zeller (Ausschnitt) nach M.v.Maytens, © Foto: Atelier Walde

Samstag 7. Oktober 14-18h
HEIMATMUSEUM GABLITZ
Ferdinand Ebnergasse 6

Kooperation mit dem Stadtmuseum Purkersdorf

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Renate Grimmlinger, Heimatmuseum Gablitz 8/2017

HOW TO DO
WÄHLEN

In Gablitz kann am **15. OKTOBER VON 8:00-16:00 UHR** in der Volksschule (**Ferdinand-Ebner-Gasse 6**) gewählt werden.

Wahlberechtigt sind alle österreichischen StaatsbürgerInnen, die am Wahltag mindestens 16 Jahre alt sind und in der Wählerrezidenz aufscheinen.

Wer am Wahltag voraussichtlich nicht im zuständigen Wahllokal wählen kann, hat Anspruch auf eine **Wahlkarte**. Diese muss mit Begründung bei der Hauptwohnsitz-Gemeinde beantragt werden.

Bei den Nationalratswahlen ist es möglich, auf Bundes-, Landes- und Regionalebene jeweils eine **Vorzugsstimme**, daher also insgesamt drei Vorzugsstimmen, zu vergeben. Vorzugsstimmen können, müssen aber nicht vergeben werden.

Mehr Infos zum Wahlvorgang und dem Wählen mit Wahlkarte gibt es unter:
www.help.gv.at



ULRIKE UND DIE „STARKEN“ MÄNNER

Am 15. Oktober geht es nicht um politisches Geplänkel. Sondern darum, wer die besten Konzepte für ein zukunftsfittes Österreich hat.

Am 15. Oktober ist Nationalratswahl und schon jetzt zeigt sich im Wahlkampf, worum es in den nächsten 5 Jahren gehen wird: der Sozialstaat wird in Frage gestellt, die Demokratie wird durch absurde Überwachungspläne gefährdet, Grundrechte werden beschnitten und Stimmung gegen Menschen ohne österreichischen Pass gemacht. Es geht leider nicht darum, wie wir die sozialen und ökologischen Probleme lösen können, sondern vielmehr darum, wem wir die Schuld für alles Schlechte auf der Welt in die Schuhe schieben können – nur um dann wie gewohnt weiter machen zu können. Die GRÜNEN wollen dem entgegenwirken. Was sie seit jeher ausmacht sind die Themen Umwelt- und Klimaschutz, lebensnahe Sozial- und Bildungspolitik, eine klare Haltung bei Menschenrechten und die Abgrenzung zum Rechtsextremismus. Dabei ist klar, dass nicht immer alles, was die Partei tut, unbedingt gutgeheißen werden muss. Das ist bei mir auch nicht der Fall. Aber die Grünen zeigen seit Jahren Haltung in diesen Themenbereichen, auch wenn die einzelnen Personen wechseln, und rücken im Gegensatz zum restlichen Parteienspektrum nicht nach rechts in Richtung Viktor Orban.

Ulrike Lunacek ist Vizepräsi-

dentin des europäischen Parlaments und die Spitzenkandidatin der Grünen bei dieser Wahl. Sie ist damit auch eine der wenigen Frauen, die eine Partei als Spitze in die Wahl führt. Während sich SPÖ, ÖVP, FPÖ und Co fast nur auf die Selbstdarstellung ihrer „starken Männer“ konzentrieren, tritt Ulrike Lunacek für ein ökologischeres und gerechteres Österreich an. Ganz ohne One-Man-Show, dafür mit einem bunten Team aus erfahrenen und neuen Kandidatinnen. Dazu zählen beispielsweise Gabi Moser, die sich im Kampf gegen Korruption bewährt hat, oder Werner Kogler, der das Hypo-Schlamassel aufgedeckt hat, genauso wie die gegen TTIP kämpfende Bio-Bäuerin Irmi Salzer oder der Gewerkschafter und Ökonom Markus Koza, oder aber auch der Bildungsexperte Harald Walser sowie viele, viele mehr. Die Grünen treten als Team an, nicht nur weil sich die großen Probleme nur gemeinsam

lösen lassen, sondern auch **damit nach der kürzlichen Wahl von Alexander Van der Bellen zum Bundespräsidenten nicht erst recht wieder der rechte Rand Österreichs an die Macht kommt.**

Gerade in Zeiten wie diesen ist es dringend notwendig, dass eine Partei im österreichischen Parlament vertreten ist, die sich der ökologischen und sozialen Frage gemeinsam annimmt. Eine Partei, die sich nicht in kleingeistige Nationalismen zurückzieht, sondern für ein gerechteres und gemeinsames Europa einsteht. Wer also weiterhin eine Partei mit klarer Haltung, aber dennoch konstruktiver Arbeitsweise, im Parlament sehen möchte, sollte am 15. Oktober 2017 jedenfalls wählen gehen. Und bestenfalls das Kreuz bei den GRÜNEN machen.

■ Florian Ladenstein

**MITMENSCHEN.
NICHT DAGEGEN.
DAS IST GRÜN.**

AM 15. OKTOBER: ☒ ULRIKE LUNACEK

